

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 71 (1993)
Heft: 1

Artikel: Europäisches Jahr der älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen 1993
Autor: Glauser, Marianna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am 21. Januar wurde in Brüssel das «Europäische Jahr der älteren Menschen und der Solidargemeinschaft der Generationen» mit einem Fest eröffnet. In seiner Ansprache betonte Präsident Jacques Delors, dass es nicht Ziel des Europäischen Jahres sei, eine Gemeinschaftspolitik zu entwickeln oder auch nur anzuregen: Die politischen Massnahmen auf diesem Gebiet stünden den nationalen Behörden zu. Durch dieses Jahr solle die Möglichkeit geboten werden, eine Debatte über grundlegende Probleme zu führen, nämlich die Zukunft der Renten, Gesundheitswesen und Prävention, Beschäftigung und Überalterung. Er hofft, dass mit den vielfältigen Veranstaltungen alle Betroffenen mobilisiert werden: die älteren Menschen, die Jugendlichen, die Berufstätigen. Nach den offiziellen Ansprachen kam das «Ballet Jeunesse» zum Zug, Jugendliche von 5 bis 19 Jahren, die mit viel Elan eine perfekte Show boten. Als Gegenpol – altersmässig – stand ein Jazz Konzert mit Toots Thielemans, einem Achtziger, auf dem Programm. Das Publikum, einige Tausend Menschen, spendete tosenden Applaus.

Die Tagung «Älterwerden in Europa», welche von MSD (Merck Sharp und Dohme) als Auftakt zum Europäischen Jahr der älteren Menschen organisiert wurde, zeigte, dass die Länder Westeuropas gleichgelagerte Probleme haben: Immer mehr Menschen werden immer älter. Im Moment scheint dies nicht so dramatisch, aber im Jahr 2000 werden Menschen über 60 bereits 20 Prozent und 20 Jahre später bereits ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. In der Schweiz wird dann der Bevölkerungsanteil der über 60jährigen schon 30 Prozent betragen. Dies einige Zahlen aus dem Referat von Ron Lesthaeghe, Professor an der Freien Universität Brüssel. Diese Bevölkerungsentwicklung stellt grosse Anforderungen an die ganze Gesellschaft und nicht nur an die Politiker.

Lady Sally Greengross, Direktorin von «Age Concern England» und Generalsekretärin von «Eurolink Age» sprach darüber, wie wichtig die Erhaltung einer guten Lebensqualität sei, da heute eine 60jährige Person noch eine Lebenser-



EUROPÄISCHES JAHR
 DER ÄLTEREN MENSCHEN UND DER
 SOLIDARGEMEINSCHAFT DER GENERATIONEN
1993

wartung von mindestens 20 Jahren habe. Dabei spiele die Gesundheit eine herausragende Rolle. Es sei nie zu spät, etwas dafür zu tun. Auch mit 70 könne man schon nur mit einer vernünftigen Ernährung viel erreichen. Jorgen Theisler, Präsident «Aktive Pensionisters Organisation» und Vize-Präsident der EURAG stellte das dänische Wohnmodell vor: Es werden keine Pflegeheime mehr, sondern nur noch Wohnungen mit der nötigen Infrastruktur gebaut.

Marion E. Kalousek, Leitende Ärztin des Psychosozialen Zentrums, Wien, machte deutlich, dass Älterwerden keine Krankheit sei und dass ältere Menschen normale Alterserscheinungen wie die Verschlechterung des Kurzzeit-Gedächtnisses und des abstrakten Denkens durch ihre Erfahrung wettmachten. Erst im hohen Alter besteht vermehrt ein grösseres Risiko körperlicher oder geistiger Behinderung, was die betroffene Person in die Isolation oder Abhängigkeit führen, ja eine Versorgung nötig machen kann. Hier könnten entsprechende Einrichtungen präventiv wirken.

Ueber Mythos und Realität des Altersbildes sprach George W. Leeson, Leiter Forschung und Entwicklung von «DanAge Association» aus Dänemark. Er meinte, einer der grössten Fehler, den Politiker und die Gesellschaft im allgemeinen mache, sei, die alten Menschen als eine homogene Bevölkerungsgruppe anzusehen und allein wegen ihres Alters als mehr oder weniger körperlich oder geistig behindert zu taxieren. Dies vor allem, weil der durchschnittliche Erwerbstätige in seinem Alltag kaum mehr mit älteren Personen in Kontakt komme. Er rief die Betroffenen auf, sich eine solche Etikette nicht gefallen zu lassen, denn sie entspreche nicht der Realität. 80 Prozent der über 80jährigen würden nämlich für sich selbst sorgen.

Diese zwei Tage in Brüssel machten mir einmal mehr bewusst, wie ähnlich die Probleme in den Ländern Westeuropas sind und wie fruchtbar ein Austausch von Erfahrungen ist. Ausserdem müssen wir uns jetzt mit den Problemen der Zukunft auseinandersetzen, ohne allerdings die älteren Menschen von heute zu vergessen.

Marianna Glauser